

Adventszeit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **34 (1940)**

Heft 24

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-926381>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bern, 15. Dez. 1940

Schweizerische

34. Jahrgang

Behörlosen - Zeitung

Organ der Schweiz. Gehörlosen und des „Schweiz. Verbandes für Taubstummenhilfe“

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion und Geschäftsstelle:
Frau Lauener, Gümliigen b. Bern

Postcheckkonto III/5764 — Telephon 42.535

Nr. 24

Abonnementspreis:
Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 6 Mark

Insertionspreis:
Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.
Kleinere Artikel 4 Tage vor Erscheinen

Zur Erbauung

(Ev. Joh. 3, 16.)

Adventszeit.

Welch selige Zeit ist die Adventszeit für die Kinder! Da sind sie so lieb und so gut. Die Adventszeit ist die Zeit seliger Geheimnisse und froher Erwartung. Geheimnisse birgt der Schrank der Mutter. Geheimnisse haben die Kinder vor den Eltern. Und frohe Erwartung erfüllt die Herzen, die Erwartung eines großen Glücks am Weihnachtstag. Immer näher rückt er, schneller schlagen die Herzen — und nun ist die Erfüllung da, das Fest der Liebe. Hoch gehen die Wogen der Liebe von den Kindern zu den Eltern und von den Eltern zu den Kindern. O selige Kinderzeit! O Glück der Jugend!

Die Kindheit geht vorüber. Man wird erwachsen. Und immer noch bleibt in der Adventszeit die erwartungsvolle Freude und am Weihnachtstag die Freude am Baum und an den Geschenken. Aber ist das alles an der Weihnacht? Leider ist bei vielen Menschen die Weihnachtsfreude nur äußerlich. Warum wünschen wir einander gesegnete Weihnachten? nur wegen dem Weihnachtsbaum oder wegen der Geschenke? Der Segen kommt von oben ins Herz. Es muß also auch eine innere Weihnachtsfreude geben. Diese innere Weihnachtsfreude hat, wer sich von Herzen und dankbar freut über die göttliche Gabe, die uns Gott in seinem Sohne geschenkt hat.

Ja, das ist die größte Gabe, daß ich einen Heiland habe, der vom Kripplein bis zum Grabe, bis zum Thron, da man ihn ehret, mir, dem Sünder, zugehört.

Wer keinen Heiland braucht, ist noch ferne vom Reich Gottes. „Eure Sünden scheiden euch von eurem Gott“, ruft der Prophet seinem Volke zu. Wer den Heiland nicht nötig hat, ist gleich den Schriftgelehrten und Pharisäern. Sie haben ihn auch abgelehnt und kamen nicht ins Reich Gottes. Sie waren verloren. Zachäus aber hat den Heiland angenommen. Er hat sich von ihm herausretten lassen aus seinen Sünden. Er war nicht mehr verloren, sondern gerettet, selig gemacht. Verloren! — Gerettet! Wo stehst du?

Die Advents- und Weihnachtszeit ist uns gegeben, daß wir nachdenken über das, was Gott in Bethlehem getan hat, daß wir aufs neue unsere Herzen bereit machen für den Heiland, damit er bei uns einziehen kann. Man muß Weihnachten betend feiern. Dann hat man gesegnete Weihnachten. Trotz Krieg und trotz Rationierung kann man diese innere Weihnachtsfreude haben.

Ja, noch mehr. Diese innere Weihnachtsfreude läßt uns über die trostlose Zeit hinausschauen in eine bessere Zeit. Die Menschen können keine Besserung herbeiführen. Der Haß ist zu groß. Die Menschheit wird immer tiefer ins Elend hineinkommen. Aber dann wird unser Heiland als der Herr über alle wieder erscheinen und alle Bosheit weg schaffen und auf der Erde sein Reich des Friedens aufrichten. Dann wird aller Krieg für immer ein Ende haben. Dann wird das göttliche Programm vollkommen erfüllt sein:

Ehre sei Gott in der Höhe,
Friede auf Erden
und den Menschen ein Wohlgefallen.

Zur Belehrung und Unterhaltung

Die graue Eminenz.

(Eine Weihnachtsgeschichte.)

Niemand wußte, wer er war. Und doch tauchte er überall und nirgends auf. Immer kam er auf seiner kastanienbraunen, edlen Stute dahergeritten, begleitet von einem englischen Setter, einem ebenfalls braunen Jagdhund. Stets war der alte Herr ganz in grau gekleidet, sein charaktervoller Kopf überschattet von einem breitrandigen, hellen Filzhut. Unwillkürlich blickte jedermann nach der interessanten Erscheinung, die das Gesicht stets gradaus gerichtet hielt. Offenbar wünschte der fremde Reiter sich niemand anzubiedern. Mit der Zeit erhielt er vom Volksmund den Namen „die graue Eminenz“.

Wie der also Genannte eines Tages wieder ein kleines Dorf passierte, erwischte am Ausgang desselben sein lebhafter Setter ein schwarzes Huhn auf einem Misthaufen und machte dem Federvieh unbarmherzig den Garaus. Der Reiter hielt alsbald sein Pferd an, gab seinem Hund einen strengen Verweis. Gleich darauf erschien die bestürzte Bäuerin auf der Bildfläche. Aber schon hatte der Reiter nach seiner Brusttasche gegriffen, zog eine Banknote heraus und machte mit gutem Geld dem ganzen Jammer ein Ende.

Sein Weiterweg führte ihn bald darauf durch einen Laubwald. Es war November und vereinzelt lag schattenhalb schon Schnee. Bei einer Lichtung gewahrte er ein Kinderpaar, das sich vergeblich damit bemühte, das mit Reifig vollbeladene Wägelchen vom Fleck zu bringen. Ohne langes Besinnen schwang sich der Reiter vom Pferd, gab seinem Hund die Zügel ins Maul und half den nicht wenig erstaunten Kindern aus der Not, indem er das Gefährt auf den Waldweg bugsierte. Erst nachdem sich die graue Eminenz vergewissert hatte, daß die Kinder nun allein mit der Geschichte fertig werden konnten, ging es im Trab weiter der nächsten Stadt zu.

* * *

Es war am Vorabend des Weihnachtsfestes zu vorgerückter Nachtstunde. An einem der zahlreich erleuchteten Schaufenster standen zwei armselig gekleidete Knaben, anscheinend Brüder, die sehnsüchtig all die verlockenden Auslagen betrachteten. Dabei wurden sie nicht gewahr, wie ein in einen grauen Paletot gehüllter Herr ihren leise geführten Gesprächen lauschte. Plötzlich frug sie der Fremde, was sie sich von all dem Reichtum wünschten. Die Angeredeten waren dermaßen von der Frage überrascht, daß sie nicht gleich antworten konnten. Da nahm sie der Unbekannte ohne weiteres mit in den Laden, wo sie sich aussuchen durften, wonach sie sich gelüsteten. Ehe die Glücklichen dem Wohltäter danken konnten, war er schon verschwunden und mit ihm sein schöner Hund.

* * *

In der folgenden Weihnacht nacht schneite es in zarten, dichten Flocken lustig vom Himmel herunter. Auf ihrem ärmlichen Lager in einer einsamen Hütte außerhalb der Stadt lag eine franke Witwe, neben ihr das zehnjährige Töchterchen Annemarie. Ein spärliches Lampenlicht spendete dürftigen Schein in den kahlen Raum. Von einem Weihnachtsbäumchen keine Spur. Und dennoch war Friede um die beiden her. Das kleine Mädchen las der geliebten Mutter Weihnachtslieder vor. Später beteten sie miteinander. Währenddessen wurden auf der vorüberführenden Straße Hufschläge hörbar, die indessen vom gefallenen Schnee merklich gedämpft wurden. Wer mochte zu so später Stunde noch daherkommen? Eheman's versah, ging die Haustüre knirschend auf, und wie das erschrockene Kind zagend nachsah, stand im Hausgang der leibhaftige Weihnachtsmann vor ihm. Erst schüttelte er den Schnee von sich, dann kam unter seinem grauen Umwurf ein Säckchen hervor. Mit den Worten: „Das bringt dir das Christkind, liebe Kleine, grüße mir deine Mutter“, ergriff er das schüchterne Kind und drückte einen Kuß auf dessen reine Stirne. Kaum war dies geschehen, verschwand die Gestalt des unbekanntes Mannes ebenso rasch wie sie aufgetaucht, wieder im Dunkel der Nacht. Pferdegetrampel und Hundegebell bekundeten, daß es doch kein leerer Spuk gewesen war.

Aus dem Säckchen, das im Beisein der Mutter geöffnet wurde, kamen allerhand leckere Sachen zum Vorschein, darunter gar einige Banknoten!